Was der Verarbeiter biologischer Rohstoffe vom biologischen Bauern verlangen muss

Autor(en): **Arquint, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **41 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was der Verarbeiter biologischer Rohstoffe vom biologischen Bauern verlangen muss

1946 schuf Dr. Hans Müller – nachdem er zwanzig Jahre lang politisch und im Nationalrat für seine Bauern gekämpft hatte – mit seiner Gattin und mit seinen Freunden den organisch-biologischen Landbau und als notwendiges Vermarktungsinstrument mit bescheidensten Mitteln die heutige Bio-Gemüse AVG Galmiz.
Und dann folgten harte Jahre, bekämpft und verlacht durch Wissenschafter, Offizielle und Bauern. Der Schreibende selbst erlebte es an einer vom grossartigen Professor Dr. Aebi nach Luzern einberufenen Tagung, dass der Vortrag Dr. Müllers über den biologischen Landbau durch den damaligen «Wissenschaftspapst» aus Wädenswil wie folgt quittiert und lächerlich gemacht wurde: «Nach dieser humoristischen Einlage . . .».
Mitten in dieser Kampfphase, 1959, entschied sich die damalige Somalon AG und heutige bio-familia AG aus echter Überzeugung zum Start des «familia Bio-Birchermüesli» mit Weizen, Roggen und Äpfeln aus biologischem Anbau. Damit stellte sie sich ganz bewusst auf die Seite des biologischen Landbaues. Desgleichen auch die Biotta AG. Gemeinsam gelang es durch unermüdliche Publikumsarbeit, nicht nur die neuen Produkte einzuführen, sondern immer mehr Konsumenten für die Anliegen und Vorteile des biologischen Landbaues zu gewinnen. Die verlachten «Spinner» wurden mehr und mehr ernstgenommen und bald als bahnbrechende «Pioniere» anerkannt. Die immer häufigeren Alarmmeldungen über die Gefahren der wachsenden Industrialisierung und Chemisierung für Boden und Gesundheit sensibilisierten eine stetig wachsende Zahl von Laien und jüngeren Agronomen und führten schliesslich auch bei den aufblühenden Konsumentenorganisationen zur Forderung und Förderung des biologischen Anbaues.
Heute ist diese Erkenntnis fast zum Allgemeingut geworden und hat nicht nur in den neuesten Landwirtschaftsbericht des Bundesrates, sondern auch in die Lehrpläne der Landwirtschaftsschulen und der ETH Eingang gefunden, wenn auch noch zögernd und mit Vorbehal-

ten. Selbst der eiserne Kern der offiziellen Landwirtschaft muss heute zugeben, dass die Bio-Pioniere mit ihrer Weitsicht und Hartnäckigkeit eine notwendige und heilsame Umkehr in Gang gesetzt und eine echte Kulturleistung vollbracht haben. Wäre dies rascher erkannt worden, dann wäre unsere Umwelt heute weit weniger geschädigt und würden nicht Überschussberge aller Art den Blick auf eine gesündere Landwirtschaftspolitik verhindern.
Diese wachsende Anerkennung schuf, nach langen mageren Jahren, auch eine willkommene Nachfrage nach Bio-Produkten. Die Nachfrage ist sogar grösser als das Angebot. Dadurch entsteht nun eine ganz neue Situation: Die Gefahr von Halbheiten und gar Betrügen, weil ja biologische Bauern und Höfe nicht einfach herbeigezaubert werden können. In Deutschland etwa würden, so liest man, doppelt so viele biologische Rohstoffe verkauft als angebaut. Ob es bei uns besser ist? Jedenfalls existieren verschiedene Definitionen von «biologisch», bis hin zu «pestizidfrei», was zwar erfreulich ist, aber nichts über echten biologischen Anbau aussagt. Der Konsument muss also fürchten, dass er manchmal nicht reell bedient wird. Der echte und ehrliche biologische Bauer muss in Kauf nehmen, dass andere es sich leichter machen und dadurch zugleich seine eigene, seriöse Arbeit gefährden.
Und der Verarbeiter biologischer Rohstoffe läuft Gefahr, dass er im Falle betrügerischer Rohstofflieferungen nicht nur unglaubwürdig, sondern unter Umständen in seiner Existenz gefährdet wird. Wenn diese Gefahr besteht, wird er es vorziehen, lieber auf biologische Rohstoffe ganz zu verzichten als seine Kunden unbewusst zu täuschen, die ja mit vollem Recht auf die vom Hersteller garantierte Qualität vertrauen.
Mehr als je zuvor ist deshalb die absolute Ehrlichkeit des Bio-Bauern nötig. Wer dazu nicht bereit oder fähig ist, darf sich nicht Bio-Bauer nennen und seine Produkte nicht als solche verkaufen. Sonst betrügt er nicht nur seine Abnehmer, sondern macht auch die ganze Bio-Idee zunichte.
Aus diesem ungeheuer ernsten Grunde führt die Bio-Gemüse AVG Galmiz seit Jahrzehnten strenge Kontrollen aller Produzenten durch. Ferner hat Dr. Hans Müller die Behörden schon vor vielen Jahren aufgefordert, eine klare Definition und Deklaration für biologische Produkte im Lebensmittelgesetz zu verankern. Bis heute ist dies trotz ernsthafter Bemühungen vieler gutgesinnter Fachleute weder der Eidgenössischen Ernährungskommission noch dem Bun-

desamt für Gesundheitswesen gelungen. Weitere Bemühungen sind im Gange, aber die Aufgabe ist von der Sache her und wegen der divergierenden Interessen äusserst schwierig und nicht leicht zu lösen. So hängt denn vorläufig weiterhin alles davon ab, dass jeder Bio-Bauer nach echter Bauernart vor Gott und seinem Gewissen ehrlich seine Pflicht tut und das ihm geschenkte Vertrauen Tag für Tag neu rechtfertigt, und dass die Organisationen des biologischen Landbaues und ihre Landbauberater streng und unbestechlich über die strikte Einhaltung der Richtlinien des biologischen Anbaues wachen.

Dr. C. Arquint

Sicherheit

Wir sind Herrn Dr. C. Arquint ausserordentlich dankbar für die ausgezeichnete Schilderung der Probleme, wie sie sich dem Verarbeiter unserer Erzeugnisse stellen. Es war schon immer das Ziel unserer Anbau- und Verwertungsgenossenschaft, dafür zu sorgen, dass diese nicht nur auf die Gewissenhaftigkeit ihrer Mitglieder angewiesen ist. Deshalb hat sie vor Jahren schon ein mikrobiologisches Laboratorium aufgebaut zur Untersuchung der Böden, aus denen ihre Erzeugnisse stammen. Eigens dafür geschulte Landbauberater entnehmen alle Jahre auf allen Betrieben Proben der Böden und schicken sie mit einem dafür hergestellten Entnahmeprotokoll, das über den Boden, seine Bearbeitung, Düngung und die Ernte Auskunft gibt zur mikrobiologischen Untersuchung nach Dr. Rusch ins Laboratorium der Genossenschaft.

Die Ergebnisse werden mit den Bauern regelmässig besprochen. Sie geben ihnen Auskunft darüber, was in der Anbauweise richtig, was sie falsch gemacht haben. Den Behörden und den Abnehmern geben sie Sicherheit, dass keine lebensfeindlichen Stoffe in diese Böden gekommen sind.

Die «Killer»: Cadmium, Blei, Quecksilber

Schwermetalle, chemische Rückstände und sonstige Schadstoffe in Lebensmitteln haben in den letzten Jahren ausserordentlich starke Beachtung gewonnen. Dies ist sicherlich auf ein verändertes Um-